

Logisch ökologisch – oder?

Klimaschutz ist in aller Munde – die Vorgaben für das Planen und Bauen werden strenger. Doch was können Gebäude wirklich leisten? Wo liegen die Knackpunkte – die Stellschrauben, an denen jetzt gedreht werden muss? Eine hitzige und keinesfalls einhellige Debatte.

TEXT: GISELA GARY

Jetzt ist das Thema Klimaschutz scheinbar in allen Köpfen angekommen. Es wirkt zumindest so. Der Bund will als Vorbild agieren, die Vorgaben für das Planen und Bauen sollen strenger werden. Für die Bereiche Verkehr, Gebäude, Abfallwirtschaft und Landwirtschaft – das sind die Bereiche, die nicht im Emissionshandel geregelt sind – zeigt die aktuelle Treibhausgas-Bilanz des Umweltbundesamtes ein unterschiedliches Bild: Während die Emissionen aus dem Verkehr und dem Gebäudesektor steigen, werden in der Abfall- und Landwirtschaft sinkende Emissionen verzeichnet.

Die Bauwirtschaft ist gefordert, doch Nachhaltigkeit beim Bauen erfordert eine ordentliche Portion Mut und Bereitschaft zu Innovation – bei Bauherren wie auch bei der Architektur. Architektin Kinayah Geiswinkler-Aziz ist in ihrem Arbeitsalltag wie auch als Mitglied im aspern Beirat mit den unterschiedlichsten Fragen zum Klimaschutz und zum ökologischen Planen und Bauen konfrontiert. Natürlich spricht sie sich für mehr Ökologie in der Architektur aus, doch teilt sie nicht die Begeisterung an der aktuell herrschenden Hysterie: „Das bringt niemandem etwas! Mein Credo ist: Alles mit Maß und Ziel. Das Tempo des Technologiefortschritts hat das ökologische Denken teilweise nicht mitgetragen – und da müssen wir heute die Bereiche

besser aufeinander abstimmen. Doch welche Gebäude sind ökologisch? Das können doch nur Gebäude mit langer Lebensdauer sein, deren Grundstrukturen flexibel sind und die dadurch geänderte Nutzungsanforderungen aufnehmen können. Häuser mit immer mehr Styropor einzupacken ist verrückt. Styropor wächst ja nicht auf Bäumen, dieser Baustoff wird aufwendig produziert und noch aufwendiger entsorgt; umso wichtiger ist daher die lange Nutzungsdauer industrieller Produkte. Und klar, die Industrie war in der Vergangenheit für ökologische Belange zu unsensibel – aber hier ist doch eindeutig ein Umdenkprozess zu erkennen.“

„Welche Gebäude sind ökologisch? Das können doch nur Gebäude sein, die ein Leben lang funktionieren, die flexibel sind, die mehrere Nutzungen ermöglichen.“

KINAYEH GEISWINKLER-AZIZ

Geiswinkler-Aziz reißt viele Themen an, aber ihr Fazit ist klar: Je länger ich ein Gebäude sinnvoll nutzen kann, umso besser ist es für die Umwelt. Doch den Grundstein für ein klimafreundliches Bauen legt die Stadtplanung und auf die sollte mehr Augenmerk gelegt werden, keine Anlassplanungen, sondern durchdachte Gesamtkonzepte müssen eingefordert werden – davon ist Geiswinkler-Aziz überzeugt.

„Mit dem ‚Green Deal‘ will sich Europa im Klimaschutz weltweit an die Spitze setzen, das Thema positiv besetzen. Sowohl inhaltlich als auch wirtschaftlich.“

ROBERT LECHNER

„Die besorgniserregende Veränderung unseres Klimas ist eine der größten Herausforderungen unserer Generation – in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht. Die österreichische Bundesregierung bekennt sich zu ihrer Verantwortung, die notwendigen Schritte und Weichenstellungen vorzunehmen, um dieser Herausforderung auf allen Ebenen gerecht zu werden und die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens zu erfüllen.“ – so steht es im aktuellen Regierungsprogramm. Wie geht's nun weiter? Der Klimagipfel in Madrid gilt als gescheitert. Robert Lechner, Österreichisches Ökologieinstitut, Mitglied im neu gegründeten Wiener Klimarat, beschreibt bereits die Erwartungen an die COP25 in Madrid als mehr als bescheiden: „Als Notnagel für Chile eingesprungen war in Spanien kein Fortschritt möglich. Das liegt nicht zuletzt auch an der verschärft ablehnenden Haltung der USA. Wenngleich aufgrund der immer deutlicher werdenden negativen Folgen des Klimawandels allen Beteiligten klar ist, dass dringend Maßnahmen gesetzt werden müssen. Es war aber zu erwarten, dass ab dem Moment, wo es ans Eingemachte und damit ums Geld und mehr Verbindlichkeit geht, zwischenzeitlich mit zähem Ringen zu rechnen ist. 2020 muss in Glasgow wieder mehr Fahrt aufgenommen werden. Europa hat hier mit von der Leyen und Frans Timmermans zuletzt starke Zeichen gesetzt: Mit dem ‚Green Deal‘ will sich Europa im Klimaschutz weltweit an die Spitze setzen, das Thema positiv besetzen. Sowohl inhaltlich als auch wirtschaftlich.“

Leere Phrasen

Im österreichischen Regierungsprogramm nimmt das Thema Klimaschutz einen zentralen Stellenwert ein – Kritiker meinen, es sind vor allem viele leere Phrasen. Klimaexperte Karl Steininger, Volkswirt an der Universität Graz, relativiert: „Wir hatten noch nie ein in Richtung Klimaschutz orientiertes Regierungsprogramm. Die Rahmen sind gesetzt, aber klar, jetzt geht es um konkrete Schritte, und

da hängt es davon ab, inwieweit alle Beteiligten mitziehen.“ Steininger sieht eine Vielzahl an Chancen für Österreich. Die einzelnen Sektoren können gut zusammenarbeiten – das ermöglicht effiziente und die Kreislaufwirtschaft vorantreibende Maßnahmen. Doch wie vermittelt man das der Bevölkerung? Die Tomate aus dem spanischen Folientunnel hat eine geringere CO₂-Bilanz als die regional produzierte. „Das ist richtig, wenn ich eine Tomate außerhalb der Saison kaufe – aber das ist ja in Wahrheit eine Frage der Konsumgewohnheiten. Hier wäre ein Umdenken dringend notwendig – saisonale Lebensmittel zu kaufen, garantiert uns eine bessere Qualität und verringert schlagartig den CO₂-Ausstoß.“ Steininger stimmt Geiswinkler-Aziz zu, dass die Raumordnung und die Stadtplanung gefordert sind, die Bevölkerung zu einem energiesparenden Umgang zu motivieren – Angelpunkte sind unter anderem geringere Entfernungen, virtuelle Kommunikation und Strom für die Energie – denn der kann CO₂-neutral erzeugt werden. Steininger sieht die Zukunft in Gesamtkonzepten: „Wir müssen Quartiere planen, nicht Einzelprojekte, und der Fokus muss auf Integration von Wärme, Kühlen, Strom und Information liegen.“ Eine CO₂-Bepreisung hält Steininger für durchaus sinnvoll – vor allem dann, wenn die Verwendung der Einnahmen geregelt ist und Innovationen gefördert werden, z. B. in Form eines Innovationsbonus.

Chance auf Klimaneutralität

Gebäude gelten als CO₂-Schleudern, sie verantworten in Österreich rund 35 Prozent Anteil am Gesamtenergieverbrauch, europaweit über 40 Prozent. Für Robert Lechner ist es höchste Zeit, strikte Vorgaben zu machen: „Bei den Treibhausgasen geht es insgesamt um Anteile von über 25 Prozent, wenn man Strom und Fernwärme dazu nimmt. Damit es in den nächsten 30 Jahren überhaupt eine Chance auf Klimaneutralität gibt, müssen wir einerseits so energieeffizient bauen und sanieren wie nur möglich, andererseits den resultierenden Restenergiebedarf mit erneuerbarer Energie bereitstellen. Ein Dach ohne Photovoltaik? In der Zukunft unvorstellbar. Mit Gasanschluss? Darf es nicht mehr geben.“ Für Architektin Geiswinkler-Aziz völlig klar, doch sie geht noch weiter: „Gebäude müssen in ihrer Nutzung flexibel sein, dann ist eine Nachhaltigkeit gewährleistet. Wir brauchen städtebaulich haltbare Systeme, die wir, in der Architekturgeschichte beginnend von Hippodamos von Milet im Bereich des Städtebaus bis zum Domino-Haus von Le Corbusier, studieren können; eine klare Grundstruktur, keine formale Originalität ist die Forderung.“ Bauherren achten vor allem auf die Kosten – daher muss es eine klare politische Haltung geben, dann sind die ambitionierten Regierungsziele auch realistisch. Die Bauherren haben die Stellschrauben in der Hand – viele „tun jedoch als ob“. Robert Lechner nennt das Greenwashing, das in seiner Beobachtung gern betrieben wird: „Es sind zuerst einmal alle Zertifizierungsstellen mit ihren unzähligen Gebäudepicks gefordert: Transparenz, klare Benchmarks und ein klares Bekenntnis zum ‚raus aus den Fossilien‘ – hocheffiziente Gebäude müssen zum Standard werden. Darüber sollte der Bund auf nationaler Ebene klare Zielvorgaben definieren. Mit der Initiative klimaaktiv ist man da schon sehr weit – da wird es im Neubau schon bald kein

fossiles Wärmesystem mehr geben. Die ÖGNB wird mit der Umstellung auf das System 2020 wie bisher gleichziehen, vielleicht jedoch auch bei Bestandsgebäuden, die fossile Energie ausschließen.“ Ein weiterer Schritt geht in Richtung Anergienetze, so Steininger: „Die Energie der Abwärme muss genützt werden – das muss bereits auf Planerseite selbstverständlich werden.“

Beitrag der Bauwirtschaft

Steininger ist davon überzeugt, dass auch das Recycling eine starke Zukunft hat: „Baustoffe müssen wiederverwendet werden. Es sind aber auch Kreislaufkonzepte für indirekte Emissionen, also Emissionen, die auf dem Weg bis zum Verbrauch von Brennstoffen erzeugt werden, gefragt.“

**„Wir müssen Quartiere planen,
nicht Einzelprojekte und
der Fokus muss auf Wärme,
Kühlen, Strom und
Infrastruktur liegen.“**

KARL STEININGER

Re-Use und Re-Construction sind zudem die zukunftsversprechenden Stichworte. „Die Bauwirtschaft kann hier wesentliche Beiträge leisten und muss über alle Gewerke hin ihre Kompetenzen stärken und Teil des innovativen Prozesses werden“, so Steininger, „Zement unterliegt einem harten Wettbewerb, da können Handelsmaßnahmen gesetzt werden, damit sich Nischen entwickeln können. Grüner Zement, also Zement, der mit rund 50 Prozent weniger CO₂-Emissionen produziert wird, sollte sich als Label etablieren.“

Und was wünscht sich Steininger, ebenso Mitglied im Wiener Klimarat, von der Regierung als radikale Sofortmaßnahme? „Raus aus Öl und Gas! Das wurde ja bereits angekündigt, auch wenn mit teilweise sehr langen Übergangsfristen. Wirklich radikal wäre etwas ganz Anderes: Solange in Österreich der Bausektor und in weiten Bereichen alles, was mit Energie und Klimaschutz in der Praxis zusammenhängt, im Gestaltungsbereich der Länder liegt, bleibt die Sache zäh. Wenn man so will: Wir spiegeln hierzulande jeden UN-Gipfel mit allen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Der Bund braucht klare Gestaltungskompetenz dafür, wie viel Energie Gebäude brauchen dürfen und mit welcher Form von Energie sie versorgt werden dürfen. Ob dann auf Länderebene gestalterische oder technische Sondervorgaben sinnvoll sind, sei dahingestellt. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass für Österreich genau eine Bauordnung ausreichend ist. Das ist für die planende Zunft gut, das ist für die Wirtschaft gut. Und das wäre auch für die Menschen in Österreich gut.“ Geiswinkler-Aziz ergänzt: „Der Stellenwert von Baukultur muss steigen, dann wird automatisch ökologisch geplant und gebaut werden.“ Dann ist ökologisch logisch.



Foto: Renate Schraitenecker-Fischer

ROBERT LECHNER
Österreichisches Ökologieinstitut und
Mitglied im Wiener Klimarat



Foto: Scheel/Aspern Beirat

KINAYEH GEISWINKLER-AZIZ
Architektin, Mitglied Beirat Seestadt Aspern



Foto: Furgler

KARL STEININGER
Volkswirt Universität Graz, Klimaexperte und
Mitglied im Wiener Klimarat